**Zeitschrift:** Ziegelei-Museum
**Herausgeber:** Ziegelei-Museum
**Band:** 31 (2014)

**Artikel:** St. Galler Baukeramik aus dem Frühmittelalter
**Autor:** Goll, Jürg
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-843888

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# St. Galler Baukeramik aus dem Frühmittelalter

Jürg Goll

Was unterscheidet frühmittelalterliche Leistenziegel von den römischen? – Diese Frage wird häufig gestellt und ist nach heutigem Kenntnisstand noch nicht schlüssig zu beantworten. Sind die Leistenziegelfunde in frühmittelalterlichen Zusammenhängen alles zweitverwendete römische Ziegel, zusammengeraubt aus den noch bestehenden Ruinen der Römerzeit? Oder gab es eine Tradition der Herstellung, die Ziegel in der gleichen Weise weiter produzierte wie die Römer? Erkennen wir die Unterschiede nicht, weil es sie nicht gibt oder weil wir schlicht eine Forschungslücke haben?

Die Vorstellung, dass die Ziegelproduktion im Frühmittelalter überall ganz zum Erliegen kam, lässt sich aufgrund vieler Einzelbeobachtungen nicht halten. Man muss mit der Produktion von frühmittelalterlichen Leistenziegeln rechnen. Etliche Leistenziegel im archäologischen Fundgut des Juraklosters Romainmôtier VD mögen aus gallo-römischen Zusammenhängen stammen. Daneben befinden sich mit Sicherheit auch frühmittelalterliche Exemplare.[1] In dieser Situation kommt den Leistenziegeln und den Baukeramikfunden aus den archäologischen Ausgrabungen in der Kathedrale St. Gallen eine Schlüsselstellung zu, die unsere Beobachtungs- und Beurteilungskriterien schärfen kann. Denn in St. Gallen gab es keine römische Niederlassung.

St. Gallen, Klosterkirche: frümittelalterliche Baukeramik der archäologischen Ausgrabungen1964–1966.

ZM 5346, St.G. 2172
Oberer Teil eines frühmittelalterlichen Leistenziegels, das schönste und vollständigste Exemplar der Ausgrabungsfunde.
Klosterkirche, im Bereich der heutigen Rotunde, unter Otmarsboden, d.h. frühes 8. Jahrhundert.
L > 25,5, B 38,5, D 1,3–3,3 cm, Leistenhöhe 5,4, Leistenbreite unten 2–2,6, oben 1,2–1,5 cm. Übersichten MST 1:5, Details ca. MST 1:2.

## Historische Eckpunkte

Die Siedlungstätigkeit in St. Gallen begann erst im frühen 7. Jahrhundert n.Chr. als der Heilige Gallus mit Unterstützung von einflussreichen Gönnern seine Eremitensiedlung innerhalb einer Rodungsinsel anlegte. Eine ältere Bautätigkeit ist nicht zu erkennen, «auch wenn aus dem Gebiet der heutigen Stadt St. Gallen einige römische Funde bekannt sind.»[2] Die eigentliche Klosterzeit beginnt mit Abt Otmar um 719 (bis 759). Er liess nebst Klostergebäuden eine Kirche mit Krypta für das Gallusgrab errichten. Zu dieser Klosterkirche verzeichnet die Otmarsvita (cap. 12), dass einstmals bei der Erneuerung der verfallenen Bedachung ein Höriger samt seiner Last von *tegulae* in die Kirche hinabstürzte.[3] Aufgrund der Grabungsfunde darf man durchaus mit einer Ziegeldeckung im 8. Jahrhundert rechnen.

Im 9. Jahrhundert erreichte das Kloster eine Blütezeit, die baulich im Neubau der Klosterkirche unter Abt Gozbert (reg. 816–837) gipfelte.[4] In dieser Zeit wurde auch der berühmte St. Galler Klosterplan auf der Reichenau zuhanden von Abt Gozbert entworfen.[5]

## Die archäologischen Fundschichten

Die ehemalige Klosterkirche, die heutigen Kathedrale, wurde 1964–1966 archäologisch untersucht. Dabei hat man Baukeramik gefunden, von denen hier einige charakteristische Stücke in knapper Form vorgestellt werden. Die Kantonsarchäologie St. Gallen, die erst 2013 in den Besitz des Fundmaterials gelangte,[6] hat diesen Einblick unterstützt. Alle Objekte sind mit einer Fundlage bezeichnet wie zum Beispiel «unter Otmarsboden», das heisst im frühen 8. Jahrhundert vor dem Kirchenbau Abt Otmars. Die Bezeichnung «Otmarshorizont» muss man in der Benützungszeit nach 719 ansetzen, «über den beiden Otmarsböden» gehört eher dem späteren 8. Jahrhundert an, «Otmarsbauschutt» dürfte den Abbruch der Otmarsbauten um 830 darstellen und «unter Gozbertboden» heisst älter als 830. Trotz der fehlenden Grabungsauswertung stellen diese Angaben ziemlich verlässliche Datierungshilfen dar. Man darf sagen, dass die meisten Funde ins 8. Jahrhundert, spätestens ins beginnende 9. Jahrhundert vor dem Neubau von Abt Gozbert um 830 zu datieren sind. Sie dürften für das Kloster hergestellt worden sein. Der Produktionsort ist wohl im näheren Umkreis des Klosters zu suchen.

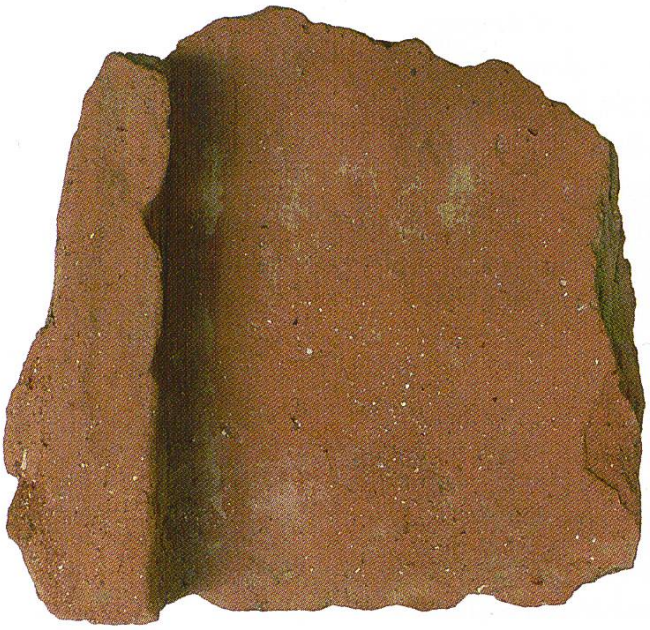
## Beobachtungen zur Formgebung

Es gibt keine einheitliche Charakteristik für die karolingischen Leistenziegel. Generell haben sie einen Hang zu scharfen Kanten

und gekehlten Leisteninnenseiten. Diese Schärfe lässt sie auf den ersten Blick präziser wirken als die bulligeren Leistenziegel der Römer, ohne dass sie es wirklich sind. Es fehlt die schmissige Regelmässigkeit der Akkordarbeiter, die wissen, worauf es ankommt. Man spürt eher das «Schönmachenwollen» der Ungeübteren. Dazu gehört vielleicht auch die gute Aufbereitung des fein gemagerten Tons, der wenig Einschlüsse enthält. Aber in der Ausführung häufen sich Fehler und Abweichungen. Für jede Beobachtung findet sich ein Gegenbeispiel. Entweder sind die Leisten schmal und hoch oder breit und stumpf. Sie können scharf rechtwinklig sein oder kippen nach innen, seltener nach aussen. In den meisten Fällen verbreitern sich die Leisten, das heisst, sie werden in Fliessrichtung immer dicker. Die Leistenhöhen und -breiten unterliegen daher dem Zufall der Bruchebene. Die Ziegelplatten sind unterschiedlich dick, nicht nur von oben nach unten, sondern auch von links nach rechts. Sie sind oft zu dick oder zu dünn, seltener mittelmässig. Die Platten neigen in Querrichtung zum Durchhängen. Während römische Ziegel häufig schmieren und orange abfärben, so kommt das bei den vorliegenden Funden einzig bei einem Deckziegel *(imbrex)* vor. Die übrigen Stücke fühlen sich trocken und hart gebrannt an. Wie bei römischen finden sich auch auf diesen Ziegeln manchmal ein Wischzeichen. Die Unterseiten sind in der Regel gesandet.

### Formbacksteine

Unter den Funden gibt es auch Backsteinbruchstücke und Formbacksteine. Diese weisen auf eine breitere Produktionspalette hin als nur auf Dachziegel.



ZM 5339, St.G.OCH.MS 40
Leistenfragment, tief gekehlt, untere linke Ecke mit Ausschnitt.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Aushub gotischer Orgelgang.
L > 11,8, B > 11,7, D 2,7–3,1 cm,
Leistenhöhe bis 5,3, Leitenbreite bis 2,8 cm, MST 1:2.

ZM 5329, St.G.OCH.MS 6
Niedriges, konisches Leistenfragment, leicht gekehlt.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Kulturschicht über dem gewachsenen Boden.
L > 14,5, B > 3,3, D ? cm, Leistenhöhe bis 5,2, Leistenbreite unten ca. 2,9, oben 1,6–1,9 cm, M 1:2.

ZM 5334, St.G.OCH.MS 22
Stumpfes Leistenfragment, leicht gekehlt, zerbrochen, Kern reduzierend gebrannt.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Kulturschicht nördlich Gallusgrab.
L > 9,7, B > 9,3, D 2,4–2,7 cm, Leistenhöhe 4,9, Leistenbreite unten 2,6, oben 2,1 cm, MST 1:2.

ZM 5336.2, St.G.OCH.MS 37
Leistenfragment, breite, stumpfe Leiste, leicht gekehlt.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Einfüllschutt unter Gozbertboden, vor 830.
L > 7,2, B > 6,8, D 2,9 cm, Leistenhöhe ca. 5, Leistenbreite oben 2,3 cm, MST 1:2.

ZM 5336.3, St.G.OCH.MS 37
Leistenfragment, sehr schmale Leiste, stark gekehlt.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Einfüllschutt unter Gozbertboden, vor 830.
L > 7,8, B > 6, D 2,8 cm, Leistenhöhe 5, Leistenbreite 1,5–1,8 cm, MST 1:2.

ZM 5343.1, St.G.OCH.LSS 1
Leistenfragment, sehr schmale Leiste.
Klosterkirche, Ostchor, linkes Seitenschiff, erster Abstich unter dem barocken Boden.
L > 8, B > 5,4, D 2,7 cm, Leistenhöhe bis 5,8, Leistenbreite 1,1–2,5 cm, MST 1:2.

ZM 5340.9, St.G.OCH.MS 43
Hohlziegelfragment *(imbrex)*, aussen geglättet (rechts), innen gesandet (links), Tendenz zur Giebelform.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, unter Gozbertboden, vor 830, östlich und westlich der Othmarsschrankenmauer.
L > 8,8, B > 10,1, D 1,8–2,3 cm, MST 1:2.

ZM 5332, 4 und 6, St.G.OCH.MS 14
Hohlziegelfragmente *(imbrices)*.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, Kulturschicht unter Otmarsbauschutt, vor 830.
links 6: L > 7,5, B > 8,9, D bis 2,4 cm
rechts 4: L > 8,8, B > 6,7, D 1,7–2,3 cm, MST 1:2.

ZM 5340-5, St.G.OCH.MS 43
Formbacksteinfragment mit gerundeter Aussenseite, Oberfläche fein geglättet, mit Ritzlinie, aussen und unten gesandet.
Klosterkirche, Ostchor, Mittelschiff, unter Gozbertboden, vor 830, östlich und westlich der Othmarsschrankenmauer.
L > 7,4, B > 7, D 3,9 cm, MST 1:2.

ZM 5347-7, St.G. 1568 b
Formbacksteinfragment, abgestreifte und durch Gebrauch abgenutzte Oberfläche, aussen gesandet, unten roh und verwaschen.
Klosterkirche, Schiff, Gallushorizont, vor 719.
L > 13, B > 7, D 4 cm, ø ca. 34 cm, MST 1:2.

**1** In Romainmôtier haben Peter Eggenberger, Ulricke Gollnik und der Schreibende in einem Schnelldurchgang eine Typologie versucht, die demnächst publiziert werden soll. Siehe auch: Jürg Goll, *Kleine Ziegel-Geschichte. Zur Einordnung der Ziegelfunde aus der Grabung St. Urban.* In: 2. Jahresbericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1984, S. 29–102, bes. 46–49. – Ders., *Zisterziensische Leistenziegel – Mutanten im Technologiewandel.* In: Ziegelei-Museum, 25. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 2008, S. 53–61.

**2** Martin Peter Schindler u.a., *Von Gallus bis zur Glasfaser. Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen.* In: Neujahrsblatt 152, Wattwil 2012, bes. 33–36.

**3** Erwin Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band 3: Das Stift,* Basel 1961, S. 7. Poeschel interpretiert in Anm. 5 die *tegulae* als Holzschindeln, weil «kurz danach von einer *anderen* Last Holz *(aliud lignorum pondus)* die Rede ist».

**4** Hans Rudolf Sennhauser, *St. Gallen (Kanton St. Gallen) Stiftskirche.* In: F. Oswald / L. Schaefer / Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen,* Nachdruck, München 1990, S. 295, sowie Nachtragsband, München 1991, S. 362 und Plan nach S. 368. – Ders., *Das Münster des Abtes Gozbert (816–837) und seine Ausmalung unter Hartmut.* St. Gallen 1988.

**5** Barbara Schedl, *Ein Ringen um Form und Inhalt. Der St. Galler Klosterplan,* in: M. Riek / J. Goll / G. Descoeudres (Hg.), *Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz,* Sulgen 2014², S. 116–125.

**6** Schindler 2012, wie Anm. 2, S. 18–21.

**7** Mit Gallus-, Otmars- und Gozberthorizont sind Bau- und Kulturschichten gemeint, die den namengebenden Bauherren zugeordnet werden können. Vgl. Sennhauser 1991, wie Anm. 4, S 362.

## Kurzbiographie

Jürg Goll, Dr. phil., Studium in Kunstgeschichte und Mittelalterarchäologie an der Universität Zürich, 1994 Promotion. Seit 1987 archäologische Forschungen im Kloster St. Johann in Müstair und seit 1984 Mitarbeit im Ziegelei-Museum, aktuell als Direktor.

Dr. Jürg Goll
Ziegelei-Museum
Ziegelhütte
6332 Hagendorn / Cham
direktion@ziegelei-museum.ch